



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



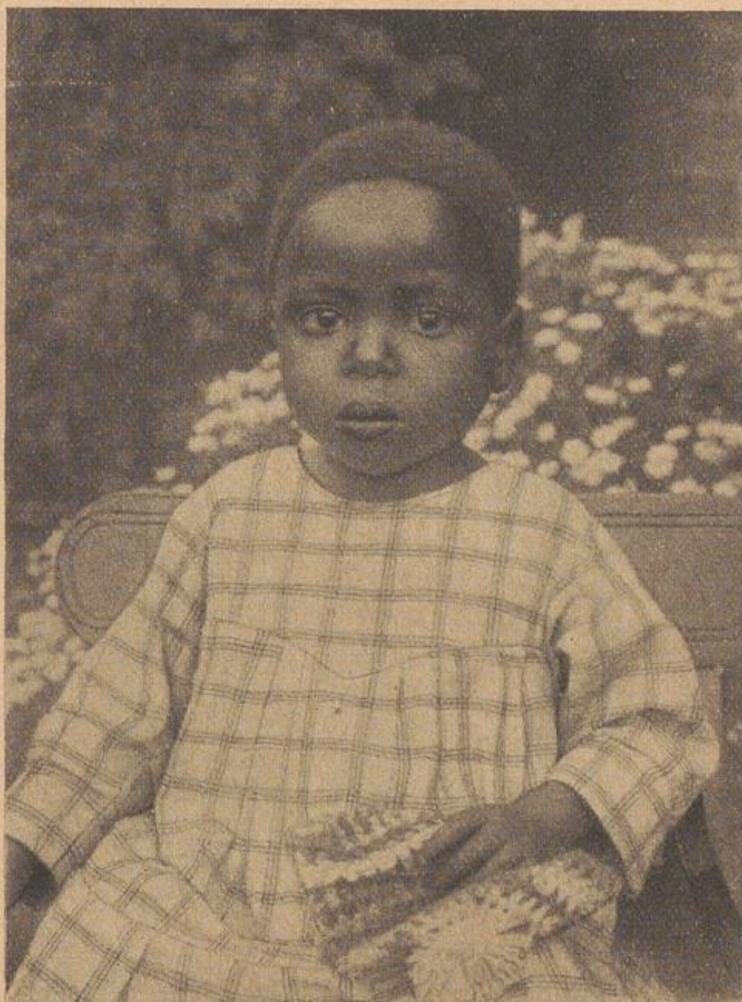
F ü r d i e K i n d e r

Liebe Kinder! Heute erzähle ich Euch etwas aus Rombo (Ost-Afrika) von dem kleinen Mariechen, das ihr hier auf dem Bilde seht. — Kaum war Mariechen zur Welt gekommen, als es schon sein Mütterchen verlor. Der heidnische Vater brachte das Kind nun zu uns auf die Mission. Mariechen war aber sehr schwach, hatte oft Fieber und andere Krankheiten; oft glaubten wir, daß es in den Himmel fliegen würde; aber der liebe Gott wollte es anders, und Mariechen wurde allmählich zu unserer großen Freude ein kleines dickes Bummelchen. In seinem zweiten Jahr fing es endlich an, seine ersten Schrittden zu tun; freilich kroch es noch oft auf allen Vieren, und heute läuft und springt es wie ein kleiner Wildfang. Gerne verkriecht sich Mariechen unter unserer Schürze und ruft: Kuckuck; es klatscht in seine Händchen und lacht und fängt an zu singen: „Lumsita Maria — Maria zu lieben.“ Jetzt läßt es schon aus voller Kehle sein Liedchen hören und schlägt mit seinen kleinen Fingerchen den Takt dazu. Gerne läuft es mit in die Kirche; dort macht es aber so viele Kniebeugungen und allerlei Künste, daß es alle zum Lachen bringt.

Als unsere Mutter Generaloberin zu uns auf Besuch kam, nahm Mariechen ein kleines Blumensträußchen, streckte das Händchen aus und sagte: „Nimm es, Mama.“ Dann zeigte es auch gleich sein Sonntagskleidchen, das es bei dieser Gelegenheit anziehen durfte.

Eines Tages kam die Kleine zu uns herein, als unsere Mutter Generaloberin ihr eine Banane geben wollte — die Lieblingsfrucht der kleinen Neger. Mariechen sollte aber zuerst „Bitte“ sagen; sie aber wollte nicht. „Du darfst nicht eigen-

sinnig sein“, sprach eine unserer Schwestern zu ihr. Sofort klatschte Mariechen in seine Händchen und stotterte: „Bitte, bitte!“ Nun sollte es auch die Banane bekommen. Aber nun hättet Ihr, liebe Kinder, einmal sehen sollen. Das kleine Bummelchen klopfte sich auf sein Bäuchelchen und sagte: „Satt, gefüllt.“ Wir freuten uns darüber, denn obwohl unser Ma-



Kleine Ebba kommt und gratuliert zum hohen Namensfest

riechen so gerne Bananen isst, wollte es doch nicht unmäßig sein.

Auch hat Mariechen noch einen andern schönen Zug. Kommt ein anderes und bittet es, ihm ein wenig von seinem Essen zu geben, so ist unser Liebling sofort dazu bereit.

Wir haben ungefähr 30 Kinder, die weder Vater noch Mutter haben; aber sie sind alle recht lieb miteinander und spielen und springen und singen wie Schwesterchen und Brüderchen.

5

Nun muß ich Euch noch ein anderes Stückchen aus Südafrika erzählen:

„Ich möchte auch weiß sein,“ sprach ein kleines braunes Kaffernmädchen zur Missionschwester; „ich glaube, wenn ich zu Deinen weißen Brüdern und Schwestern nach Europa käme und stets mit ihnen spielte, so würde ich zuletzt auch noch weiß werden.“ Die Schwester zuckte die Achsel; doch die Kleine fragte weiter: „Hat das Jesuskind mich nicht auch so lieb wie die braven weißen Kinder?“



Marlechen

„Gewiß,“ beruhigte sie die Schwester; „das Jesuskind sieht nicht auf die weiße oder braune Hautfarbe, sondern nur ganz allein auf das Herz. Deshalb kann ihm ein braunes Kind ebenso lieb sein wie die weißen Kinder drüben über dem Weltmeer. Im Himmel aber sind alle Seelen schön und glänzend, auch die der frommen, schwarzen Kinder Afrikas.“ Aufmerksam lauschte die Kleine und saß noch lange sinnend da. Als man sie abends zu Bett brachte, sagte sie mit einem seelenvollen Blick: „Schwester, ich will immer recht brav sein, damit das liebe Jesuskind mich immer lieb hat und ich zu ihm in den schönen Himmel komme.“